

Schwein am Rhein

von Ron Bargil

Ich fragte ihn: „Hast du Lust nach Stein am Rhein zu fahren? Von dort aus können wir uns zehn Kilometer treiben lassen bis zur Diessenhofen Brücke. In der Nähe können wir ein Picknick machen. Ich habe im Kopf etwas Einzigartiges.“ Er reagierte mit einer Art „ja“, aber so ist er – bei ihm klingt alles wie „egal“. Er heißt Mahpus. Wer kann so einen Namen richtig aussprechen?! „Bei uns haben alle Namen eine Bedeutung“, sagte er. „Interessant“ erwiderte ich. Er nannte Stein am Rhein „Schwein am Rhein“. Schwein symbolisiert bei den Moslems Unreinheit und Gier. Er besuchte diese Stadt während einer Fahrradtour. Der Akku ging leer und die Schweizer Kellnerin ließ nicht zu, ihn im Café aufzuladen. Sie sagte laut: „Hier ist nicht Deutschland. In der Schweiz ist der Strom teuer!“. So sind unsere Schweizer Nachbarn: sie blicken auf uns herab, genauso wie wir auf Kulturen der dritten Welt heruntersehen.

Ich holte ihn ab, zwei Stunden später erreichten wir den Rhein. Vesper, eine Weinflasche und eine Decke für das Picknick packte ich in den wasserdichten Rucksack. In meine Badehosen tasche steckte ich ein Fläschchen Schnaps. Wir traten ins Wasser. Obwohl es Hochsommer war, bekam mein Mahpus sofort eine Gänsehaut. Ich war wenig überrascht, denn bisher dachte ich, dass alle Rassen, sozusagen, die gleiche Physiologie haben. „Wir müssen die Schiffe und die Wirbel beachten, es kann gefährlich werden.“, sagte ich. Sofort planschte er heftig Richtung Strand, um sich sicherheitshalber nah davon treiben zu lassen. Mehrere Mal hielt er an und trat aus dem Wasser. Ich konnte meinen Augen nicht glauben: sein Körper zitterte vor Kälte und seine Lippen waren blau. Ich umarmte ihn groß, nah und dick. Dabei dachte ich, wie romantisch es war. An jedem Halt bot ich ihm den Schnaps an: „Trink! Er hält dich warm!“.

Endlich sahen wir von weitem die Brücke und stiegen aus dem Wasser. Dort, tief im Gebüsch, gab es einen lauschigen Ort. Wir breiteten die Decke aus und legten uns kuschelig hin, wie zwei niedliche Kätzchen. Es war sehr angenehm, nach dem frischen Wasser seinen Körper zu spüren. Es machte mir so viel Freude, meinen kleinen Schwarzen zu lieben und ihm immer wieder Vergnügen zu bereiten. Leider sind meine Eltern allerdings etwas rassistisch. Sie weigern sich in seiner Gesellschaft, offen und frei zu sein. Ich streichelte seine dichten Haare und lächelte. Er wusste wieso: seine Haare sehen wie schwarzes Schaffell aus. Gezielt brachte ich keine Gläser mit. Wir tranken den Wein direkt aus der Flasche. Es machte mich an zu sehen, wie der lange Flaschenhals seine dunklen Lippen berührte. Unsere Gesichter lagen nah zueinander, die Körperteile rieben sich langsam aneinander und die Weinflasche wechselte ständig die Lippen. Ein paar Sonnenstrahlen schafften es, durch das dichte Gebüsch durchzudringen und uns weiter aufzuheizen!

Ich streckte meine Hand aus, um eine kleine Picknickdose aus dem Rucksack zu ziehen. Drin gab es weiße Spätzle, selbstgemacht natürlich. Auf seinen Lippen machte ich mit zwei Spätzelchen killekille. Er öffnete langsam seinen Mund und schnappte sie mit der Zunge. Er machte ein Geräusch wie eine schnurrende Katze und drehte sich auf die Seite. Ich nahm einen kleinen Haufen Spätzle und legte ihn auf sein Ohr. Meine Zunge verwendete ich, um mit ihnen langsam zu spielen und eins nach dem anderen in meinem Mund zu bringen. Davon war er wenig amüsiert. Trotzdem machte er noch eine lange Weile mit, aber gab sich nicht hin.

Dann streckte ich meine Hand noch mal aus. Diesmal zog ich eine größere Dose heraus und drehte mich auf den Rücken. Daraus häufte ich eine große Menge Kartoffelsalat auf meinen haarigen Bauchnabel. Um ehrlich zu sein, meine Bemühungen Diät zu halten, waren erfolglos. Deshalb gab es dort viel Raum für den Salat ... „Bitte, bedien dich!“, lud ich ihn ein. Ich wusste, dass er kein großer Fan von Essig war. Nun ja, wenn man eine ernsthafte Partnerschaft eingehen möchte, muss man auch Kompromissbereitschaft zeigen! Mit geringer Leidenschaft ergriff er ein paar Kartoffelstücke mit seinem Mund und bemühte sich sie zu schlucken. „Sei nicht schüchtern!“, ermutigte ich ihn, „Es gibt noch viel davon!“ Darauf reagierte er nicht. Ich beschloss, auf das nächste Gericht umzusteigen.

Diesmal zog ich eine kleine durchsichtige Dose heraus, die voll mit perlweißem köstlichen fettigen Schweineschmalz war. Ich öffnete langsam die Dose. Sein typischer starker Geruch versprühte sich in der Luft. Mahpus verzog sein Gesicht. Ich erzählte ihm eine Anekdote, nämlich, dass Schweineschmalz auch nach sechs Jahrzehnten schmecken soll. Das hatte ich in der Zeitung gelesen. Er reagierte darauf ebenso nicht. Ich massierte mit dem Schmalz meinen Unterbauch und danach schmierte ich gründlich die anderen unterliegender Körperteile ein. Ich war mehr als bereit, das Hauptgericht zu fressen. Er starrte mich an. „Nein... Nein ...“ murmelte er leise. „Du muss es nicht schlucken“, sagte ich praktischerweise. Er erstarrte und nach einer kurzen Weile begann er sich zu verkrampfen. Ich schaute ihn einen langen Augenblick an, richtete mich auf und begann ihn mit meinen fettigen Händen zu umarmen. Unversehens rannte er zum Wasserrand und kotzte unendlich ins fließende Wasser.

Ich ging ins Wasser, um mich sauber zu machen. Ich dachte, dass auch ich Kompromisse eingehen muss. „Na gut“, sagte ich, „kein Schweinschmalz mehr!“. Er nickte und erwiderte leise „Danke“, das, wie immer, wie „egal“ klang. In seinen Augen allerdings bemerkte ich etwas Leeres.

Zimmern o.R., Feb. 2022